

Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 11 (1954)

Heft: 1-2

Artikel: Die Maler- und Schreiberschule von Engelberg

Autor: Hafner, P. Wolfgang

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit Recht hat der Zisterzienserorden das achte Zentenar des Heimganges seines größten Vertreters in diesem Jahre feierlich begangen. Über die kirchlichen Kreise hinaus haben auch alle jene, die am Mittelalter historisch oder literarisch interessiert sind, wieder einmal den Blick auf die Säkulargestalt des 12. Jahrhunderts gerichtet: auf Bernhard von Clairvaux.

Wenn Sie in einer unserer Vitrinen einen unscheinbaren Codex sehen, der eines der Hauptwerke Bernhards birgt: die fünf Bücher «De consideratione», die er 1149–1152 für seinen geistlichen Sohn, den Papst Eugen III. schrieb, so haben Sie einen Ausgangspunkt, der, ich möchte sagen, den historischen Ort Engelbergs in der Vielfalt des Geisteslebens im 12. Jahrhundert anzeigt.

Kaum zwanzig Jahre nach der Niederschrift des Originals schreibt man an diesem wahrlich damals noch abgelegeneren Orte die Werke Bernhards ab, die Werke, denn neben diesem ausge-



Abb. 1. Frowininitiale O mit Rankenwerk



Abb. 2. Buchstabe T aus einer Frowinhandschrift:
Ein Mann, einen Fisch tragend

stellten Bande birgt unsere Bibliothek aus der gleichen Zeit auch andere Schriften von ihm. Und Bernhard ist nicht der einzige zeitgenössische Schriftsteller, der in Engelberg Aufnahme gefunden hat. Auch Hugo und Richard und Achard von St. Viktor sind hier bekannt, man hat Anselm von Canterbury gelesen und abgeschrieben, und man hat auch schon Stellung genommen zu Petrus Abaelard, der zu Paris die Gemüter in Aufregung brachte. Kurz: wir finden im 1120 entstandenen Kloster von Engelberg ein geistiges Leben, das auf der Höhe der damals modernen theologischen Autoren ist, das lebhaften Anteil nimmt an der Blütezeit, die eben in Frankreich, erst in Burgund und dann in Paris, aufgebrochen ist.

Der Mentor dieser Regsamkeit in Engelberg ist der zweite Abt Frowin. Mönch von St. Blasien

¹ Vortrag anlässlich des Besuches der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare in Engelberg am 4. Oktober 1953.

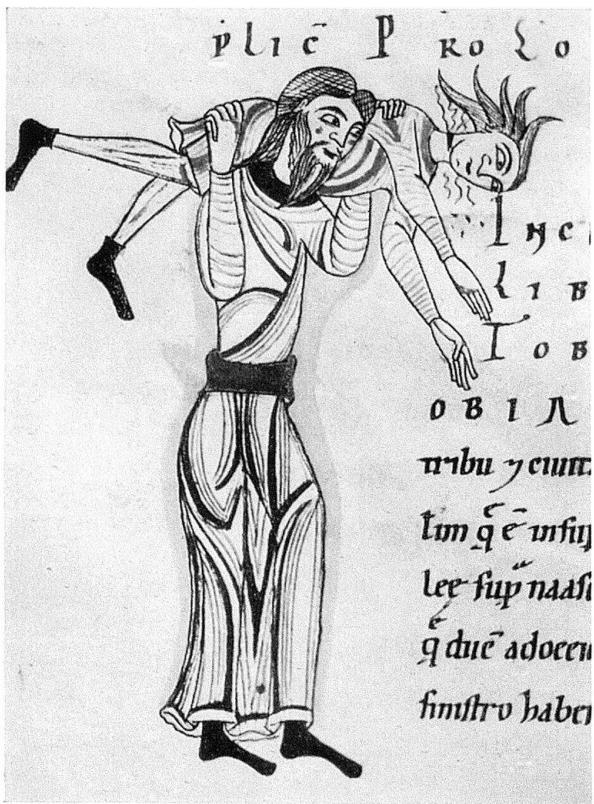


Abb. 3. Initial T aus der Frowinbibel:
Tobias, der einen Toten birgt

im Schwarzwald, hat er 1147 die Leitung des Hauses übernommen, das nach der Gründung durch den edlen Kurt von Sellenbüren und dem ersten Abte Adelhelm aus Muri eine traurige Periode überstehen mußte, weil Streitigkeiten, wahrscheinlich mit der Gründerfamilie, den Bestand des Klosters bedrohten. Mit Frowin zieht also eine neue Kraft in diesem Tale ein. Er selber ist nicht nur für die moderne theologische Literatur aufgeschlossen, er versucht sich auch in eigenen Arbeiten. In seinem Werke «De laude liberi arbitrii» gibt er eine Art Summa in der Form einer Sentenzensammlung. Die originelle Leistung besteht darin, daß er unter einem einzigen Gesichtspunkte die einzelnen Gebiete zu ordnen versteht. Selbstverständlich ist es dabei, daß der Mönch Frowin mehr der mystischen Richtung eines Bernhard und der Viktoriner folgt als den dialektischen Neuerungen eines Abaelard.

Aber Sie wollen ja in erster Linie etwas hören über die Maler- und Schreiberschule Engelbergs. Sie ist aber zutiefst verbunden mit dem ganzen geistigen Leben im Hause überhaupt. Denn solche Aufgeschlossenheit hat Sinn und Hunger nach

Literatur, und so ist man bemüht, die Schätze der Bibliothek zu mehren, der Bibliothek, die in keinem Kloster fehlen durfte, hatte doch schon der heilige Benedikt in seiner Regel vorgesehen, daß neben den liturgischen notwendigen Büchern und der gemeinsamen Lectio auch jeder einzelne Mönch in der Fastenzeit noch sein besonderes Buch zur privaten Lektüre erhalten solle.

Daß aber Abt Frowin nicht nur für das Abschreiben von Büchern, sondern vor allem auch für die Pflege eines schönen Schreibens besorgt war, das macht ihn zum Gründer der Mal- und Schreibschule von Engelberg. Von den Werken, die darüber handeln, nenne ich neben den grundlegenden Arbeiten Robert Durrers nur zwei neuere: Ferdinand Güterbock, Engelbergs Gründung und erste Blüte, 1948, und auf ihm fußend: Albert Bruckner, Scriptoria medii aevi Helvetica, Band VIII, 1950, der ausschließlich Engelberg gewidmet ist.

Für die erste Blüte des Engelberger Skriptoriums legen heute noch an die 40 Codices Zeugnis ab. Über 30 sind dabei besonders gekennzeichnet durch Widmungsverse, die Frowin ausdrücklich nennen. Etwa:

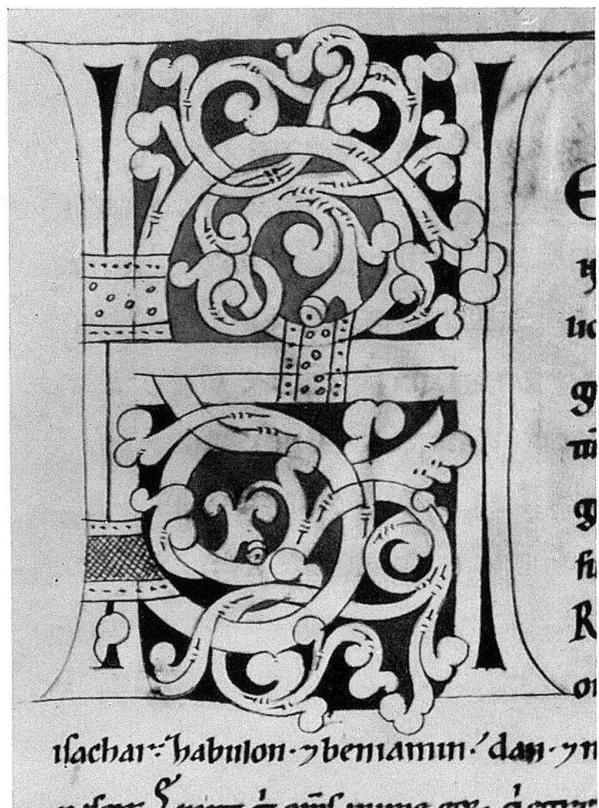


Abb. 4. Buchstabe Haus der Frowinbibel auf buntem Grund



Abb. 5. Initial E mit schwarzer Tinte gezeichnet; der Kern des Buchstabens ist rot, der Grund mehrfarbig

Hunc Augustini librum studiosa Frowini
Sancta Maria tibi fecit devotio scribi.
(Dieses Buch Augustins hat die eifrige Frömmigkeit Frowins dir, heilige Maria, schreiben lassen. Dabei ist die Patronin für das Kloster genannt.) Oder:

Hunc famulis Christi, Frowine, librum tribuisti
Ut Christo revocet, quos liber iste docet.
(Dies Buch hast du, Frowin, den Dienern Christi, d. h. den Mönchen gegeben, damit das Buch diejenigen, die es belehrt, zu Christus führe.)

Man glaubte schon, Frowin selber sei als Schreiber tätig gewesen. Doch sind mehr als 12 Hände festzustellen, und die Handschrift des seligen Abtes ist uns unbekannt. Nur ein Schreiber ist uns mit Namen genannt: Richene, der sich zusammen mit seinem Abt in der prächtigen dreibändigen Bibel verewigt hat.

Zur Kennzeichnung der Schrift selber sagt Bruckner: «So gut wie die Handschriften der Frowinzeit sich von andern zeitgenössischen Handschriftengruppen deutlich abheben, ebenso sehr hat die Schrift ihr eigenes unverkennbares Gepräge, in einzelnen Buchstabenformen, im Ductus. Die Frowinminuskel ist eine streng kalligraphische spätkarolingische Minuskel, die an der Schwelle zur Romanik steht. Dabei ruht das Schwergewicht auf den Mittelbuchstaben, die

Ober- und Unterlängen sind knapp gehalten» (S. 30, gekürzt).

Was aber die erhaltenen Bücher besonders anziehend macht, ist der Schmuck, den sie in den Initialen tragen. P. Ephrem Omlin hat diese Malkunst anlässlich des Frowinjubiläums eingehend gewürdig². Wir fassen die Ergebnisse in seinen eigenen Worten hier zusammen: «Die einfachste Form bildet eine Fülle eleganter Anfangsbuchstaben, die wir in allen Werken treffen. In leuchtendem Minium ausgeführt, überraschen sie durch die Mannigfaltigkeit der Formen. Charakteristischer noch als diese einfachen Miniumbuchstaben sind die kunstvollen Rankenwerkinitialen. Die Grundform ist meist in schwarzer oder roter Tinte gezeichnet und an den Schwel-

² Vgl. auch seinen Aufsatz mit mehreren Illustrationen in Stultifera Navis 1944, S. 15–21.

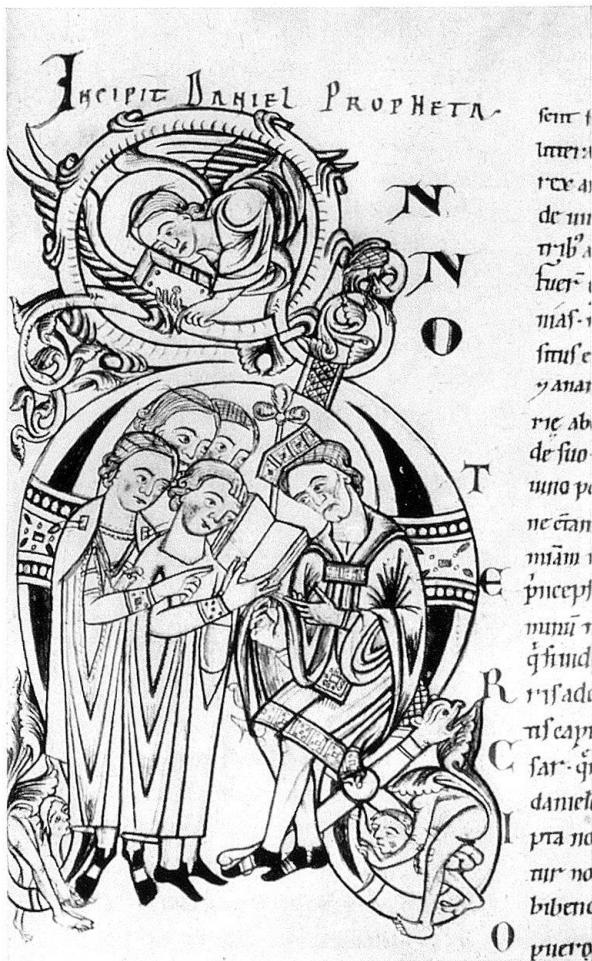


Abb. 6. Buchstabe A in Cod. 3. Der Band ist unter Frowin geschrieben worden, der Engelbergermeister hat jedoch die ursprüngliche Initialie ausgeradiert und sie neu geschaffen. (David erklärt Nabuchodonosor den Traum)

lungen mit linear verzierten Spangen versehen. Um den Buchstaben winden sich farblos gelassene Ranken, deren Blätter sich zu den typischen Knollen verdicken. Von den fast 90 erhaltenen Rankenwerkinitalien stehen über ein Drittel auf farbigem Grund und zünden durch ihre Farbenfreudigkeit heute noch. Nicht selten sind diese Initialen aber auch mit Tier- und Menschenmotiven belebt. Daneben bestehen aber auch über 40 Initialen aus reinen Tier- oder Menschenmotiven, ohne Rankenwerk. Ganzseitige Textillustrationen hingegen finden sich nur neunmal.» Der Vorzug der Bilder sind die prächtigen frischen Farben. Der Ästhetiker vom Fach wird ihnen allerdings eine unpersönliche Starrheit, ja sogar Häßlichkeit der Figuren ankreiden, wenigstens, wenn er die Leistungen der karolingischen Epoche zum Maßstab nimmt. Gesamthaft betrachtet schließt sich die Malschule unter Frowin den süddeutschen Traditionen an. Hier bringt sie nicht viel Neues. Ihre Bedeutung liegt vielmehr darin,

daß sie trotz der zahlreichen Verluste noch heute die geschlossenste Sammlung aus dieser Periode ist und das allgemein Übliche zu einer schönen Vollendung geführt hat.

Anders wird es nun in der Regierungszeit des dritten Abtes Berchtold (1178–1197). Auch er ist selber schriftstellerisch tätig und greift in theologische Lokalkontroversen ein. Aber seine Bedeutung für das Skriptorium scheint doch nicht mehr so unmittelbar zu sein, wie es bei Frowin der Fall war. Immerhin ist er noch in etwa sechs Dedicationsversen genannt. Unter seiner und seines Nachfolgers Heinrich Regierung hat nun die Schreiber- und Malschule in Engelberg ihren Höhepunkt erreicht. Und jetzt kann man wirklich von einer durchaus originalen Leistung sprechen. Müssen wir unter Frowin mehrere Schreiber und auch Illuminatoren annehmen, so zeichnet sich nun hier das Werk einer einzelnen Persönlichkeit aus, das allerdings in seinem Kreise Schule macht. Wir sprechen, da wir seinen Namen



Abb. 7. Augustinus und die drei Häretiker. Aus Cod. 14. Vom Engelbergermeister gezeichnet

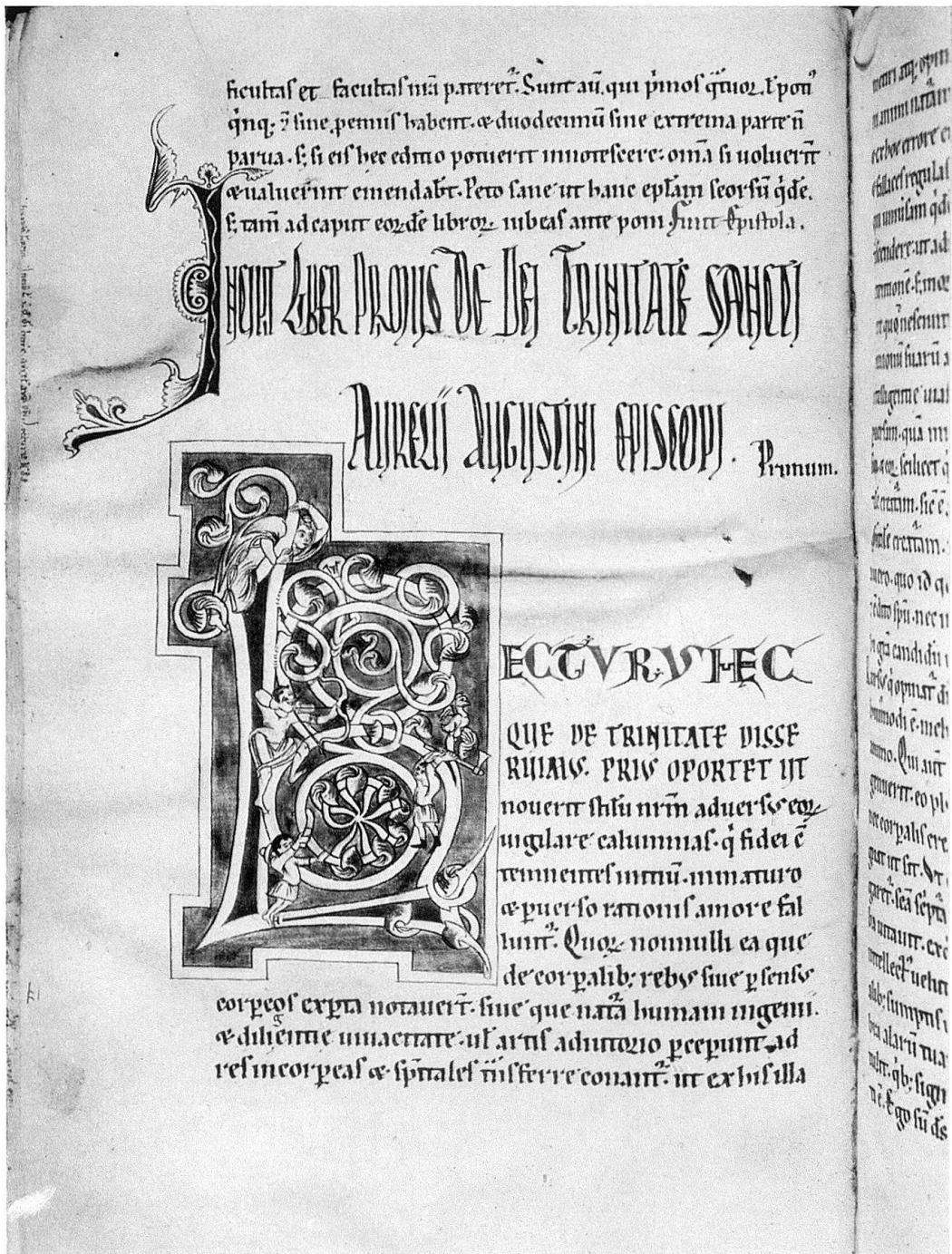


Abb. 8. Cod. 14. Anfang des 1. Buches mit trefflicher Gliederung der ganzen Seite
Größe des Schriftbildes 28×17 cm

nicht kennen, vom sogenannten Berchtold- oder, weil er ja auch noch unter Abt Heinrich gewirkt hat, allgemeiner vom Engelbergermeister. Durrer und nach ihm Güterbock sind seinem Schaffen mit ganz besonderer Liebe nachgegangen.

Die Eigenständigkeit zeigt sich schon in der Schrift. Während vorher die Schreiberschule auf eine saubere Regelmäßigkeit bedacht war und

auf eine oft zierlich anmutende Eleganz, zeigen die Schriftzüge des Engelbergermeisters einen markigen Charakter. Die Schrift wird kräftiger, kantiger, individueller, vielseitiger. Daß sie aber auch an Schönheit gewinnt, wird Ihnen ein Blick in das Hauptwerk des Meisters, Codex 14, zeigen.

Auch in der Initialkunst ist ein Umschwung eingetreten, der ungefähr in die Zeit des Regie-

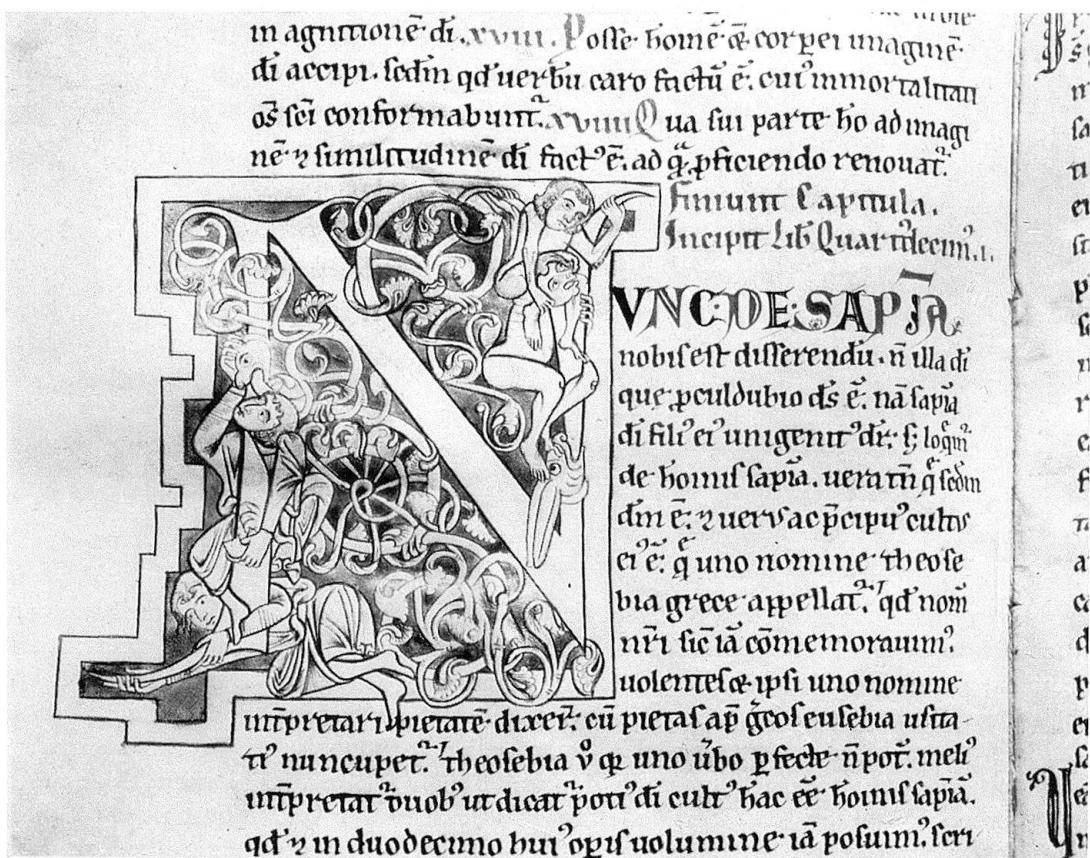




Abb. 11. Kreuzigungsbild in Deckfarbenmalerei auf Goldgrund, aus Cod. 60, erste Hälfte 14. Jahrhundert

rungswechsels fällt, so daß Durrer irrtümlicherweise Frowin selbst als den Hauptmaler der ersten Periode ansah. Statt der typischen runden Knollen laufen jetzt die Enden schnabel- oder noch besser krallenförmig aus. Die Blätter werden ausgezackt und die Buchstaben erhalten so eine bewegtere, bisweilen verschnörkelte, bizarre Ausführung. Großes aber hat der Engelbergermeister mit seinen reicher ausgeführten Zierbuchstaben geleistet. Kein Wunder, wenn er daran ging, wie

etwa in Codex 12, die einfacheren aus der Frowin-zeit auszuradieren und durch eigene zu ersetzen. Den Höhepunkt bietet auch in bezug auf die Initialkunst Codex 14. Neben tollen Einfällen der Karikatur und Satire finden wir wirklich persönlich gestaltete menschliche Darstellungen, die, stark verinnerlicht, den bisher gewohnten seelenlosen Typus verlassen. Sehen Sie sich etwa die Darstellung der drei Häretiker an: Der eine stur auf sein Pallium hinweisend, der andere zweifelnd im Barte krauend, der dritte seine Augen bedeckend, um nicht hinsehen zu müssen, und doch halbwegs gezwungen, nach dem Kirchenlehrer

Seite 18 oben: Abb. 9. Initiale N aus Cod. 14
 Seite 18 unten: Abb. 10. Initiale N aus Cod. 14

zu schauen. Dabei ist der menschliche Körper in den gewagtesten Stellungen festgehalten. In seiner Behandlung ist ein großer Fortschritt feststellbar. Auch in der Gewandung kann man nun den Leib erahnen. Die Stärke des Meisters liegt im Zeichnerischen. Wo er zur Farbe greift, wird die Qualität der Zeichnung meist beeinträchtigt, da seine Technik noch ziemlich unbeholfen ist.

Hier ist nun der Ort, auf das Kostbarste hinzuweisen, was unser Kloster besitzt: auf das Heilige Kreuz von Engelberg. Zwar hat dieser Kultgegenstand mit der Bibliothek unmittelbar nichts zu tun. Aber er verdient dennoch unsere volle Aufmerksamkeit. Das Kreuz wurde nämlich durch den vierten Abt Heinrich zu Beginn des 13. Jahrhunderts für Engelberg angeschafft. Daß die Mitwirkung wenigstens im Ideengehalt eine enge war, zeigt die einläßliche Darstellung der Engelberger Patronen auf der Rückseite. Während heute wohl niemand mehr annimmt, es sei in Engelberg selbst entstanden – Otto Homburger möchte den Goldschmied im Elsaß suchen –, ist die Vermutung Durrers, der Engelbergermeister könnte die Zeichnungen geliefert haben, wenigstens erwähnenswert.



Abb. 12. Initiale B aus Cod. 60
Originalgröße 22×16 cm

Kehren wir zur Engelberger Schreiber- und Malschule zurück. Mit dem Tode des Engelbergermeisters, etwa 1232, beginnt auch der rasche Abstieg des Skriptoriums. Zwar werden noch weiterhin Bücher abgeschrieben und ausgemalt, als Beispiel sei etwa auf die *Regula S. Benedicti* mit ihrer eigenartigen deutschen Übersetzung verwiesen, aber die Produktion läßt sich doch nicht mehr vergleichen mit der Blütezeit. Auch harrt diese Periode immer noch einer gesonderten Untersuchung. Nur noch einmal, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, blüht die Kunst des Buches auf. Zeugen sind einige Chorpsalter aus dem Frauenkonvente, der sich schon bald dem Männerkloster angeschlossen hatte. Im Gegensatz zur früheren Technik der kolorierten Federzeichnung herrscht nun die Deckfarbenmalerei mit Verwendung von Gold vor. Treffliche Beispiele sind die Parallelcodices 60, 61 und 62, die in ganzseitigen Bildern die Geburt und Passion unseres Herrn erzählen und noch heute zur verweilenden Betrachtung einladen. Auch große Zierbuchstaben sind überreich ausgestattet, und die drolligen, stets wechselnden Ausschmückungen der Versenden bei den einzelnen Psalmen, lassen uns die unbegrenzte Phantasie der mittelalterlichen Künstler erahnen. Auch kalligraphisch können sich diese Bände sehen lassen.

Pest und Brände haben viel zum neuerlichen Zerfall des Skriptoriums beigetragen. Aber die Liebe zum Buch ist nie ganz erstorben. Sehr oft wurden Manuskripte von außen her beschafft. So birgt die Klosterbibliothek jetzt noch über achtzig Handschriften aus dem 14. und über sechzig aus dem 15. Jahrhundert, die erst einmal auf ihre Provenienz systematisch untersucht werden müßten.

Wenn wir nochmals die ersten Jahrhunderte unserer alten Abtei überblicken und dabei all das, was uns trotz den zerstörenden Kräften noch an Ort und Stelle erhalten blieb, dann ist es wohl keine Überheblichkeit, wenn sich Engelberg als jüngere Schwester neben die freilich viel gewaltigere Sammlung St. Gallens stellt. Was St. Gallen für die karolingische Epoche, ist Engelberg für das 12. und den Anfang des 13. Jahrhunderts: ein Zeuge intensivster Kraft und außerordentlicher Geschlossenheit für das Geistesleben und das Kunstschaften der Mönche, das stets unter dem gleichen Motto stand: *Ut in omnibus glorificetur Deus (Regula S. Benedicti)*!